

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Badener Tagebuch

Berl, Heinrich

Baden-Baden, [1948]

Der Minnesänger von Baden-Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-408538](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-408538)

DER MINNESÄNGER VON BADEN-BADEN

Hermann Beuttenmüller zum 60. Geburtstag

Bei Biberach an der Riß erhebt sich, weithin sichtbar, das romantisch träumende Schloß Warthausen. Die Spuren, die sich von Wielands idyllischem Gartenhäuschen in Biberach zum Schloßturm in Warthausen leicht auffinden lassen, erinnern uns an die Jugendzeit des Weimarer Klassikers, als er noch den Pfad der Liebe zu Sophie de la Roche ging. In Biberach erzählt uns noch eine Tafel, daß dort in dem kleinen Theater die erste deutsche Shakespeare-Aufführung stattfand.

Welch seltsamer Kontrast, zu dieser poetischen Vergangenheit die prosaische Gegenwart! Am Fuß des Schloßberges gelagert dehnt sich die Brauerei Warthausen, aus der täglich die Lastwagen von der Donau bis zum Bodensee, von der rauhen Alb bis zum Allgäu unaufhörlich rollen. Der toten Erinnerung gegenüber das emsig treibende Leben des Augenblicks, ein Dasein ohne Rast und Ruhe, vom Traum überschattet!

Und dicht daneben, halb im Garten versteckt, wieder ein verträumtes Häuschen, das uns an Wielands Zeiten gemahnt. Es hat einmal zum Schloßbezirk gehört. Darinnen waltet eine gute Seele — ein „Engele“ — und wenn man die Treppe emporsteigt, so hört man sicher das heitere, befreiende Lachen eines stets zu Scherzen aufgelegten Junggesellen, der sich eben anschickt, die Schwelle des sechsten Jahrzehnts zu überschreiten, dessen Herz aber ewig jung zu bleiben scheint. Es ist Hermann Beuttenmüller, der Schöpfer lustiger Singspiele und Operetten, die einmal die Bühnen des In- und Auslandes lange beherrscht haben.

Ist es nicht, als ob der Kontrast der äußeren Umwelt in der Seele dieses Menschen zur lebendigen, harmonischen Einheit geworden wäre? Da begleiten uns schon im Treppenhaus schöne Bücher und Bilder, da liegen auf dem Flügel die Noten und auf den Tischen die Alben, da baumeln verträumte Ampeln oder lugen aus irgend einem Winkel fröhlich geschnitzte Holzfiguren hervor, da stehen geschmackvolle antike Möbel, vielleicht aus dem Besitz der Familie ererbt.

Es ist das Tuskulum eines Künstlermenschen, der den Tag mit der schweren Last der Arbeit erfüllt und der am Abend seine magischen Lichter ansteckt, um in die Gefilde der Romantik zu entfliehen.

Hermann Beuttenmüller wurde am 6. August 1881 als Sohn des verdienten Stadtapothekers Ernst Beuttenmüller zu Baden-Baden geboren. Sein Geburtshaus ist die heutige Commerzbank, neben der sein Vater gerade in jenem Jahr den repräsentativen Renaissancebau mit dem heutigen Café Rumpelmayer erstellen ließ.

Wir haben die Geschichte der Familie Beuttenmüller bereits im Zusammenhang mit Dr. Hermann Müller, dem Großvater und Schöpfer des Städtischen Krankenhauses kennen gelernt. Es erübrigt sich daher, hier näher darauf einzugehen.

Hermann war der zweite Sohn des Stadtapothekers. Sein Bruder Ernst wurde bereits 1871 geboren. Seine Schwester Maria kam 1882 zur Welt. Sie ist die Gattin des Brauereibesitzers Neher in Warthausen. Durch sie wurde auch für ihren Bruder Hermann die Brücke zwischen Baden-Baden und Warthausen geschlagen.

Beuttenmüller besuchte das Gymnasium in Baden-Baden. Er entschloß sich für das juristische Studium, das er auf den Universitäten Freiburg, Kiel, Berlin, München, Heidelberg als fröhlicher Student absolvierte. 1907 promovierte er, 1909 wurde er Assessor, 1910–1930 war er als Rechtsanwalt in seiner Heimatstadt tätig. Seither erfüllt er seine Aufgabe als Brauereidirektor im Unternehmen seines Schwagers.

Die Doktor-Dissertation „Der rechtliche Schutz des Gehörs“ (Karlsruhe 1908) ist in manchem Betracht aufschlußreich für die künstlerische Seite seines Wesens. Ausgehend von der Anregung Schopenhauers, den Kampf gegen den zunehmenden Lärm aufzunehmen, untersucht er zunächst die Begriffe „Geräusch“, „Lärm“, „normale Schallempfindung“, um dann den zivilrechtlichen, strafrechtlichen und verwaltungsrechtlichen Schutz des Gehörs gegen Lärm und Geräusch anhand der Ruhestörungsparagraphen der Gesetzgebung zu erweisen.

Mag es schon zu Schopenhauers Zeiten eine weite Voraussicht gewesen sein, das Problem aufzuwerfen, so dürfen wir sagen, daß auch der junge Doktorant mit seiner Forderung, den rechtlichen Schutz des Gehörs dauernd zu erweitern, eine Voraussicht erwiesen hat. Denn zwischen Schopenhauer und dem Beginn unseres Jahrhunderts ist die Zunahme der Geräusche zweifellos geringer als während der paar Jahrzehnte, die seit Erscheinen der Dissertation vergangen sind. Nicht zuletzt aufgrund dieser Dissertation haben sich in den Hauptstädten Europas Gesellschaften zur Bekämpfung des Lärms gebildet.

Was mir aber für den Künstler Beuttenmüller daran wichtig erscheint, das ist, daß sich irgendwie der Musiker offenbart, der das Gehör für die Schönheit der Klangwelten freihalten will. Insofern erscheint die Doktorarbeit mehr als symptomatisch.

Es läßt sich denken, daß ein Rechtsanwalt mit vielseitigen künstlerischen Interessen im Grunde an den toten Paragraphen des Gesetzbuches wenig inneren Anteil hatte. Dafür war die Atmosphäre Baden-Badens gerade in den Vor- und Nachkriegsjahren viel zu prall gefüllt mit Leben und Liebe. Die schönsten Frauen der Welt huschten über das manchmal allzu glatte Parkett der Kursäle oder prägten den Schritt ihrer kleinen Schuhe

in den verdächtig knirschenden Sand der Kurpromenade. Die Feste waren noch glanzvoll und überschäumend, wenn auch in den schönen rotwangigen Äpfeln schon heimlich der Wurm fraß.

Diese heitere Welt des schönen Scheins fand in Beuttenmüller ihren begeisterten Interpreten. Er wurde zum Minnesänger und Rhapsoden, sang von Frauenlob und Frauenschönheit, er dichtete Lieder und komponierte Operetten und regte heitere Geschichten an, die vom lachenden Leben erzählten.

Ich muß es offen gestehen: wenn ich neben Oskar Rößler, dem Apotheker, nicht Hermann Beuttenmüller, den Apothekersohn, kennen gelernt hätte, so hätte ich schwerlich meine Bücher von der Chronik des Weltbades schreiben können. Sie verkörpern für mich gleichsam die beiden Pole Baden-Badens: das Heilbad und das Luxusbad, die wissenschaftliche Forschung und die gesellschaftliche Unterhaltung, mit einem Wort Geschichte und — Geschichten.

Zu jeder Chronik gehören Geschichte und Geschichten in buntem Wechsel, wieviel mehr zur Chronik eines Weltbades. Hier ist die Bühne der großen und kleinen Welt, hier zeigen sich die Herren der Welt ganz privat — und erst recht die Damen der Halbwelt! In der Mischung von Welt und Halbwelt liegt gerade der Reiz mondänen Badelebens.

Unzählige Eipsoden und Anekdoten verdanke ich so Hermann Beuttenmüller. Immer wieder kamen aus Warthausen Anregungen zu meinen Büchern. Nicht nur bei den „Ergötzlichen Geschichten aus Alt-Baden“ hat er seine Beiträge geliefert, das „Badener Tagebuch“ und das „Badener Biographienbuch“ verdanken seiner Initiative ihre Entstehung — das Ba-Ba-Ta-Bu und das Ba-Ba-Bi-Bu, wie sie in seiner witzigen Sprache heißen — nicht zu vergessen die „Portrait-Galerie berühmter Frauen aus Baden-Badens glanzvollen Tagen“, die unter dem Titel „Die Baden-Badenerin“ erscheinen soll.

Er selbst hat ja in den Nachkriegsjahren mancherlei zum Ruhme der Kurstadt beigetragen durch: „Die Schönen von Baden-Baden“ — welchen Titel auch eine seiner Operetten trägt — „Die Hochzeitsreise nach Baden-Baden“ — beides von ihm herausgegebene heitere Badegeschichten — sowie „Deine Reisebegleiterin durch Baden-Baden“ — einen vielbenützten Führer durch die Stadt.

So sind die fein gesponnenen Fäden zwischen Warthausen und Baden-Baden niemals abgerissen. Im Gegenteil: die Entfernung hat nur dazu beigetragen, die Liebe zur Heimat zu vertiefen. Bald flattert die Anregung für Gedenktafeln in den Ort, bald werden maßgebliche Persönlichkeiten mobilisiert, bald erscheint er selbst, um Verhandlungen zu führen. Niemals er-

lahmt die Vehemenz seiner Stoßkraft gegen die sprichwörtliche Schwerfälligkeit der Baden-Badener.

Schon jetzt zeichnen sich zwei besondere Merkmale im Charakterbild Beuttenmüllers ab: er ist der stets bereite, stets wache und lebendige männliche Anreger und der glühende Enthusiast weiblicher Schönheit. Immer wieder sammelt er die schaffenden Kräfte und vereinigt sie in einem Band, dessen Name und Inhalt das Ewig-Weibliche zum Gegenstand hat: „Lieder der Liebe und des Leidens“, „Fraue, du süße“, „Das Siebenmäderlbuch“, „Die Schönen von Baden-Baden“, „Frauenlob“ — das sind nur einige Titel seiner Sammelbände.

Ein weiteres Charakteristikum ist der Humor. Aus nie versiegender Quelle sprudelt er hervor und ergießt sich in tausend glitzernde und stürzende Wasser. Da sind die „Lustigen Lieder“, „Fidelen Abenteuer“, „Lebenslust“, „Heiteren Geschichten“, „In lustige Lande!“, „Lachendes Leben“, „Jungesellengeschichten“, „Fröhliche Geschichten aus Alt-Heidelberg“, „In Freiburg war ich einst Student“, „Vivat Academia“, heitere Studentengeschichten, „Die goldene Garbe“, heitere Gedichte, und dazu noch die heiteren Badegeschichten.

Beuttenmüller gehört in die Reihe der großen deutschen Humoristen, der zwar selbst nicht in erster Linie schöpferisch ist, der aber für den schöpferischen Humor einen natürlichen Instinkt und eine natürliche Anlage hat. Wenn wir von Wilhelm Busch wissen, daß er von dem Pessimismus Schopenhauers herkommt, so trifft dies auch hier zu. Es ist das befreite und befreiende Lachen, das aus der inneren Ueberwindung stammt. Das Gespenst der Melancholie steht immer drohend im Hintergrund:

In einem Garten liegt begraben
mein Glück und meine Seligkeit.
Darinnen fliegen schwarze Raben
und krächzen von Vergangenheit.

Selten wurde das Märchen vom Glück tiefer und pessimistischer gesungen als von diesem Optimisten.

Ich hab das Glück in Palästen gesucht
Und in den ärmlichsten Hütten.
In beiden wurde getobt und geflucht,
Gejammert, geweint und gestritten.
In beiden waren Krankheit zu Haus
Und Sorgen, Schmerzen und Tränen.
Ich aber ging, ging ein und aus
Mit meinem ewigen Sehnen.
Ich suchte und suchte mit offenem Blick
In all den Tagen und Stunden.
Ich habe das schöne Märchen vom Glück,
Doch nimmer das Glück gefunden.

In Hunderten von Gedichten hat dieser Sänger der Schönheit und des Glücks die Freuden des Lebens besungen, die in den „Stimmungen“, „In Wahn und Wonnen“, in den „Marionetten der Liebe“ und anderen gedruckten und ungedruckten Bändchen gesammelt sind. Oft findet er den schlichten Ton des Volksliedes:

Schmück dir das Haar mit roten Rosen, Maid!
So will's die junge Maienzeit:
Schmück dir das Haar mit Rosen!
Dann komm zu mir, geschmückt das Haar
Mit roten Rosen wunderbar,
Zum Küssen und zum Kosen!
Schlürf ein den Duft der Rosen rot! —
Uns segne Eros und der Tod:
Begraben unter roten Rosen.

Aber immer wieder bricht die Qual der Enttäuschung durch:

Wesen, die den Sternen gleichen,
Die in fernster Ferne glühn,
Wesen, die wir nie erreichen,
Sind die schönsten, die uns blühn.
Wünsche, die Erfüllung werden,
Bringen der Enttäuschung Qual.
Was wir sehnen, nur begehren,
War viel schöner tausendmal.

Der Dichter Hermann Beuttenmüller hat auch als Herausgeber einen hervorragenden Instinkt für die Dichter der Zeit bewiesen. Dies bezeugen eine Anzahl Novellen- und Gedichtbände, deren Erlös zum größten Teil für wohltätige Zwecke verwendet wurde.

Da ist das „Deutsche Novellenbuch“ zum Besten des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Da ist „Frauenlob“ zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins. Da sind die „Neuen deutschen Gedichte“ zum Besten der Richard-Wagner-Stipendien-Stiftung. Da sind die „Neuen Lieder und Gedichte badischer Dichter“ zum Besten des Badischen Frauenvereins.

Daß sich hinter dieser Wohltätigkeit weder Snobismus noch Dilettantismus verbirgt, das bezeugen einige Namen, die inzwischen längst in die Literaturgeschichte eingegangen sind: Hans Bethge, Otto Julius Bierbaum, Carl Busse, Otto Ernst, Albert Geiger, Carl Hauptmann, Detlev von Liliencron, Alberta von Puttkamer, Johannes Schlaf, Carl Spitteler. Mit Alberta von Puttkamer verband ihn eine jahrelange persönliche Freundschaft, wovon noch zahlreiche Briefe Zeugnis ablegen.

Daß die Verhandlungen mit den Herren Dichtern nicht immer leicht zu führen waren, das bezeugt uns ein sehr interessanter Brief von Emil Gött, der es ablehnte, unter andere Dichter aufgenommen zu werden, das bezeugt aber auch manche

ergötzliche Episode, von denen wir eine nicht vorenthalten möchten.

Beuttenmüller wünschte, daß Albert Geiger das Vorwort zu der badischen Dichter-Anthologie schreiben sollte. Geiger war in jener Zeit fast nur noch im Karlsruher Künstlerhaus anzutreffen, das er gewöhnlich nicht eher zu verlassen pflegte, als bis es ihm absolut unmöglich war, noch mehr zu trinken.

So machte sich also der Herausgeber eines Tages auf, in der Hoffnung, auf mündlichem Wege mehr zu erreichen als auf schriftlichem. Er traf Geiger im Künstlerhaus bei seiner täglichen Malerrunde. Sein Zustand zeigte schon ein bedenklich vorgerücktes Stadium.

„Ich kann mich also darauf verlassen, daß Sie das Vorwort schreiben werden“, sagte er zu Geiger.

Dieser nahm erst einen bedächtigen Schluck und erwiderte dann:

„Also, Herr Doktor, entweder schreib ichs oder ich schreibs nicht!“

Alsdann trank er seelenruhig weiter und kümmerte sich nicht mehr um den Frager.

„Ich kann mich also darauf verlassen, daß Sie das Vorwort schreiben werden“, sagte dieser wieder nach geraumer Zeit.

Wieder tat Geiger einen bedächtigen Schluck und sagte dann:

„Also, Herr Doktor, entweder schreib ichs oder ich schreibs nicht!“

So geschah es noch einigemal, bis der Zeiger bedenklich vorgerückt war und der alkoholisierte Zustand des Dichters ebenfalls. Schließlich mußten ihn die Freunde nach Hause bringen. Beim Abschied wandte er sich noch einmal an Beuttenmüller und lallte:

„Also, Herr Doktor, entweder schreib ichs oder ich schreibs nicht!“

Er hat natürlich sein Versprechen gehalten und es — nicht geschrieben!

Wie in dem Dichter Beuttenmüller das Heitere nur eine oft traurige, melancholische, oft sogar resignierte Stimmung überdeckt, so ist es auch bei dem Musiker. Manchmal sitzt er an seinem Flügel und singt einige seiner beliebten Operettenschlager, deren mitreißende Kraft noch heute unwiderstehlich ist. Manchmal aber schlägt er auch einige seiner stimmungsvollen Lieder auf und man ist erstaunt, daß beides der selbe Komponist ist.

Nun kann es uns freilich nicht mehr erstaunen, nachdem wir wissen, daß in diesem Realisten ein großer Romantiker, daß in diesem Optimisten ein großer Pessimist steckt. Nachdem wir wissen, daß dieser glühende Enthusiast der Schönheit auch die häßliche Seite des Lebens, daß dieser Sänger der Liebe und des Glücks auch die Leiden und Schmerzen des Daseins kennt,

Die Periode der Operette ist verhältnismäßig kurz: sie umspannt die erste Hälfte der zwanziger Jahre, also jene Zeit, in der der Taumel der Inflation eine wahre Untergangsstimmung schuf. Die Angst vor dem Vakuum erzeugte die Grimasse. Das Leben bot zahlreiche Zerrbilder und Grotesken dar, es war selber zur Operette geworden.

Das feine Witterungsvermögen Beuttenmüllers, sein angeborener Instinkt für alles Komische erfaßte auch hier die günstige Situation. In der kurzen Periode von 1920—1924 brachte er sechs Operetten heraus: „Die Schönen von Baden-Baden“ (mit Neidhart), „Meine Frau, das Fräulein“, „Familie Raffke“, „Meine Braut -- deine Braut“, „Der große Kavalier“ (alle mit Zerlett), „Der Glücksschmied“ (mit Halton).

Diese Operetten gingen nicht nur über die wichtigsten deutschen Bühnen, sie wurden auch in anderen europäischen Staaten und in Amerika aufgeführt und brachten es zu zahlreichen Wiederholungen. Selbstverständlich hatte auch Baden-Baden seinen Anteil daran: es brachte verschiedene Uraufführungen.

Es ist nicht möglich, in diesem Zusammenhang diese Operetten im einzelnen zu betrachten. Es ist auch nicht notwendig, da sie nur für den schönen Augenblick geschaffen wurden und keinen besonders künstlerischen Anspruch erheben. Nur eine davon wollen wir herausgreifen, die als Zeitbild symptomatisch ist und die daher auch den größten Erfolg gehabt hat: „Familie Raffke“.

Im Herbst 1921 wurde „Das Liebesverbot“ — wie die „Familie Raffke“ ursprünglich hieß — in den Städtischen Schauspielen Baden-Baden uraufgeführt. Bei der Aufführung im Hansatheater in Lübeck erhielt sie den neuen Titel und erzielte dann überall einen sensationellen Erfolg.

Raffke ist ein Symbol der Inflationszeit: der neureiche Schieber, dessen Raffgier durch sinnlose Verschwendung, gönnerhaftes Protzertum und hohle Fassadenkultur kompensiert wird. Raffke weiß alles, interessiert sich für alles, mischt sich in alles und — verwechselt alles. Eine Figur für Situationsschwänke und drollige Witze.

Herr Raffke ist ein Berliner Gärtnereibesitzer, dessen einziges Bestreben darin besteht, durch Schiebergeschäfte ein reicher Mann zu werden. Er wirft daher auch folgerichtig im ersten Akt den armseligen Komponisten und Klavierpauker Klaus durch Polizeigewalt aus dem Hause, da er nicht dulden kann, daß seine Tochter Hannelore sich mit einem solchen armen Tropf abgibt.

Der zweite Akt spielt bereits in der üppigen Villa des Parvenues. Eine vornehme Gesellschaft tritt auf: der engagierte ungarische Klavierspieler, der Graf Götz von Berlichingen und die Marquise aus vornehmerm spanischem Geschlecht. Natürlich ver-

bergen sich hinter diesen Masken Klaus, der Musiker, Fritz, der Dichter, und Marietta, die Schauspielerin, die beschlossen haben, sich an Herrn Raffke zu rächen. Die Patronatsdame Ulrike von Riesenthal überrascht den sauberen Herrn Raffke in den Armen der Marquise, der dann von allen, auch von Frau und Tochter, verlassen wird.

Im dritten Akt übernimmt die fromme Ulrike die Rolle des rettenden Engels. Herr Raffke wird vollends mürbe gemacht durch die Ankunft seines vermeintlichen Kindes aus der Jungesellenzeit. Dieser Verdacht stellte sich freilich bald als Irrtum heraus. Der gute schwäbische Junge ist ein illegitimes Kind der Patronatsdame, die nunmehr als einzige Ueberführte da steht, nachdem sie vorher noch glücklich die Verlobung von Klaus und Hannelore durchgesetzt hatte.

Musikalisch betrachtet sind Beuttenmüllers Operetten natürlich nicht durchkomponiert, es sind mehr Operettenschwänke mit Auftrittsliedern, Walzer-Duetten, Marsch-Terzetten, Vor- und Zwischenspielen. In diesen Formen ist er allerdings Meister. Seine Auftrittslieder geben immer gleich die volle Charakteristik der handelnden Personen. Wenn Hannelore singt: „Das Schönste, das uns der Herrgott gab“ oder wenn Marietta singt und tanzt: „Wenn Marietta tanzt“, so trifft er die Naivität Hannelores ebenso sicher wie die Leidenschaft Mariettas. Und in den Schlußensembles: „Warum soll man denn nicht mal verliebt sein“ gibt er dann eine ebenso sichere Charakteristik des gesamten Spiels.

Operette ist der Diminutiv von Oper: die kleine Oper. Und beide sind hervorgegangen aus den alten Singspielen, an die die Schwankoperette wieder anknüpft. Man wird daher diese Art der Kunstform nicht gering einschätzen dürfen, wenn sie von einem ursprünglichen musikalischen Talent so geistvoll und humorvoll zugleich gepflegt wird.

Noch ehe Beuttenmüller in das Rampenlicht der Bühne trat, sahen und hörten wir ihn in den Konzertsälen. Für den Konzertsaal hatte er durch Umfrage eine Reform angeregt, die trotz vielseitiger Zustimmung aus Musikkreisen leider noch immer nicht durchgeführt wurde: nicht nur der Saal, auch das Orchester sollte verdunkelt werden. Das Problem der Unsichtbarmachung des Orchesters hat bekanntlich auch Richard Wagner in Bayreuth beschäftigt.

In den Konzertprogrammen der Vorkriegszeit finden wir immer wieder unter Liedern von Robert Schumann und Hugo Wolf die stimmungsvolle Lyrik Beuttenmüllers: „Mädchenlied“, „Rosen“, „Der Frühling zog ins Land“, „Im Kahn“, „Bettlerlied“, „Schenk ein“, „Sonnensehnsucht“ nach eigenen und fremden Texten. Am Flügel begleitete der Komponist.

Diese musikalische Lyrik, die mit der dichterischen Lyrik

zusammenmündet, ist wieder jene andere Seite seiner Seele, die so wenige an ihm kennen: die schwermütige, innige, zarte, die zu der lauten Heiterkeit wie stille Resignation, zu der lachenden Liebe wie bange Ahnung des Vergänglichen wirkt:

Das gelbe Gold hängt an den Bäumen,
Der Wald färbt sich in tausendfacher Pracht.
Vorbei ist's mit des Sommers schwülen Träumen,
Eh' Du's gedacht.
Eh' Du's gedacht, ist schon verklungen
Des Schnitters letztes Erntelied.
Vielleicht hast Du das letzte Lied gesungen,
Eh's wieder blüht.
Noch lacht das gelbe Gold im Becher,
Noch lacht Dir mancher Mund, der bald vergeht.
Drum küß' und trink, ein froher Zecher,
Eh' es zu spät.

GEDENKTAFELN — DIE NOCH ANZUBRINGEN SIND

Hermann Beutten, dem dieses Buch die Entstehung verdankt, hat den Verfasser angeregt, der Stadt Vorschläge zur Anbringung von Gedenktafeln zu machen. Die Herren „Stadtväter“ hatten jedoch dringendere Sorgen. Anmerkung 1946.

1. Lichtental: ehem. Hotel „Bären“:

Hôtel de l'ours Allee-Hotel zum „Bären“, 1845 entstanden. Hier wohnte im Jahre 1865 VICTOR HUGO, der Begründer der französischen Romantik.

2. Lichtental, Hauptstraße Nr. 14 (ehem. Lichtentaler Allee 14):

Clara-Schumann-Haus In dem Jahrzehnt 1863 — 1873 bewohnte die Witwe des Komponisten ROBERT SCHUMANN mit ihren Kindern dieses Haus und führte einen berühmten musikalischen Salon.

3. Fremersbergstraße 27 (ehem. im Tiergarten):

Kunsthalle der Pauline Viardot 1864 erbaut von der berühmtesten Sängerin ihrer Zeit. Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Sammelpunkt der musikalischen und gesellschaftlichen Welt des Bades.

4. Fremersbergstraße 47 (ehem. im Tiergarten):

Villa Turgeniew Iwan TURGENIEW, der russische Dichter, erbaute diese Villa in französischem Stil, um in der Nähe der von ihm vergötterten Sängerin PAULINE VIARDOT zu wohnen. Einzug: April 1868, Auszug: September 1871.